

# Volks- & Anzeigengeblatt

Das Volks- und Anzeigengeblatt erscheint wöchent-  
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und**  
**Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Re-  
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile  
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis  
**Montag, Mittwoch und Freitag** Mit-  
tags eintreffen, finden Ausnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 87.

Winnenden,

Donnerstag den 25. Juli 1878.

Breuningsweiler.

Gerichtsbezirks Waiblingen.

## Hofguts-Verkauf.

Das zur Gant-Masse des **Emil**  
**Schwind**, Kaufmanns in Mannheim  
gehörige Hofgut Sonnenberg  
bestehend in:



einem 2stöckigen Wohnhaus  
mit 2 gewölbten Kellern, Remise und Holz-  
stall nebst Hofraithe

Brd.-Verf.-Anschlag 10,980 M  
einer 2stöckigen Scheuer mit 2 Vieh-  
ställen, Dreschteme, Heuboden und Schwein-  
ställen, Brd.-Verf.-Anschlag 4,800 M

einem 1stöckigen Keltergebäude mit ge-  
wölbtem Gährkeller mit besonderer Einfahrt

Brd.-Verf.-Anschlag 700 M

4 Ar 47	□ Mtr.	Gebäudeareal,
11	,	Hofraithe,
6	,	Weg,
3 Star 74	,	Acker,
3	,	Wiesen,
8	,	Gemüsegarten,
32	,	frühere Maul- beerpflanzung, jetzt Garten und Weinberg,
4 Star 50	Ar 33	□ Mtr. Weinberg,
50	,	Nadelholzwald,
47	,	Laubholzwald,

13 Star 12 Ar

zusammen angeschlagen zu 61,720 M  
bis jetzt angekauft zu 27,000 M  
kommt in Folge Nachgebots am

**Montag den 5. August l. J.,**

**Morgens 10 Uhr**

auf dem Rathhause in Breuningsweiler im  
öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu  
Liebhaver, Auswärtige mit Vermögens-  
zeugnissen versehen, eingeladen werden.

Die Weinberge sind größtentheils mit  
guten Sorten bestockt.

Dem Käufer ist Gelegenheit gegeben,  
das Gutsinventar, Keltergeschirr und Fässer,  
ebenfalls zu erwerben.

Den 12. Juli 1878.

Im Auftrag des Gantgerichts  
Amtsnotar zu Winnenden

Dinkelacker.

Revier Winnenden.

## Steinschlag-Akkord.

Am **Dienstag** den 30. Juli Morgens  
8 Uhr im **Stöckenhof** (Löwen) 80 Cbm.  
Fleinsteine auf dem Holzabfuhrweg im  
Stiftswald.

R. Revieramt  
Weyffer.

Winnenden.

## Einladung.

**Sonntag** den 28. Juli, Nachmittags  
1 1/2 Uhr findet eine **Versammlung**  
statt von den Mitgliedern der Gesellschaft  
des Tempels aus dem Bezirk Remsthal  
und Winnenden in dem Saal des Herrn  
**Hilt, Restauration zum Bohu-**  
**hof**. Es ist unsere Aufgabe, dem Wohl  
aller zu dienen, zu befestigen und auch  
Anderen Gelegenheit zu bieten, zu einer  
tieferen Forschung nach Wahrheit. Einige  
Herren, die von einer Reise nach  
Palästina dieses Frühjahr zurückgekehrt  
sind, so namentlich H. Bulach aus  
Stuttgart, haben ihre Betheiligung zu-  
gesagt, so daß auch Gelegenheit geboten ist,  
über die dortigen Zustände und über die  
deutschen Colonieen Manches zu erfahren.  
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Winnenden.

Den Ertrag von 5/8 M. Lucerner Klee  
im hintern Stöckach, 1/2 Mrg. Dehmd in  
Kappelgärten, 3/4 Mrg. Dehmd in See-  
gärten verkauft.

C. F. Finck.

Winnenden

## Ia. Saar-Stückkohlen,

**Prima Gas-Coaks,**

2jähriger getrockneter

**Torf (Burgau)**

zu den billigsten Tagespreisen.

G. Eppinger,

Steinkohlen-, Coaks- und Torfhandlung.

Winnenden.

Circa 4 1/2 Cimer guten Most verkauft  
auch in kleineren Partheen.

Chr. Krautter, Sattler.

Hertmannsweiler.

## Hochzeits-Einladung.



Alle unsere  
Freunde und  
Bekante, bei  
denen wir nicht  
persönlich er-  
scheinen konn-  
ten, laden wir  
hiemit zu un-

serer **heute Donnerstag** den 25. Juli  
im Gasthaus zum **Ochsen** hier stattfin-  
denden Hochzeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam

**Gottfried Weik** von Hertmannsweiler.

Die Braut

**Christiane Sauer** von Degenhof.

Der Hochzeitsvater

**Gottlieb Sauer.**

Obiger Einladung anschließend ladet  
ebenfalls zu zahlreichem Besuch ergebenst  
ein.

**Oppenländer, z. Ochsen.**

Winnenden.

Der im letzten Blatt von mir ange-  
kündigte Dinkel-Verkauf auf dem Halm  
findet nicht statt.

Alt David Klöpfer.

Winnenden.

## Hausverkauf.



Ein Wohnhaus mit 3 heiz-  
baren Zimmern setzt dem Ver-  
kauf aus und können die Kaufs-  
bedingungen sehr günstig gestellt werden.

Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.

## Wohnung zu vermieten.

Unterzeichnete hat die in ihrem Hause  
neu eingerichtete Wohnung, bestehend in  
3 Zimmer, einer Küche, Kellerteil und  
sonstigen Räumlichkeiten, in welchem seit  
einiger Zeit von meinem Sohne eine Bäckerei  
betrieben wurde, sogleich oder später zu  
vermieten, da mein Sohn nun in den  
Militärdienst einzutreten hat.

Johannes Lukerts Wittve.

Weiler z. Stein.

**Hochzeits-Einladung.**

Alle unsere Freunde und Bekannte bei denen wir nicht persönlich erscheinen konnten laden wir hiemit zu unserer heute **Donnerstag den 25. Juli** (als am Jakobifeiertag) in der **Halte** hier stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam

**Johannes Weber**

von Weiler z. Stein.

Die Braut

**Karoline Greiner** geb. Glück

von Weiler z. Stein.

Die Hochzeitsväter

Gemeinderath **Glück.****Jakob Weber** Ziegeleibesitzer.

Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein.

**Holzwarth, z. Halte.**

Winnenden.

Den Dinkel von 2 1/2 Vrtl. Maß, welcher in einigen Tagen geschnitten werden kann, verkauft auf dem Halm.

**C. Pfleger.**

Winnenden.

**450 Mark** Pflugschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich anzuleihen.

**W. Schweizer, Maler.****1200 Mark**

sind sogleich gegen doppelte Sicherheit anzuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Bürg.

Unterzeichneter hat ein vollständiges

**Brennengeschirr**

(der Hafen etwa 4 Imi haltend), sowie ein trächtiges **Mutterschwein** zu verkaufen.

**Michael Schiefer.**

Winnenden.



Weil entbehrlich, verkaufe ich meinen **Leonberger Hund** zum Ziehen dressirt und wird Demjenigen zugeschlagen, welcher bis Ende d. M. das beste Angebot macht.

**Weiß, z. Germania.**

Winnenden.

Es ist eine sommerige **Logis** und ein schöner **Garbenboden** zu vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.



Depot in Winnenden beiden Apotheken.

Geldsorten.

20 Franken-Stücke . . .	16 Rmk. 22—26 Pfg.
„ in 1/2 . . .	16 Rmk. 22—26 Pfg.
Englische Sovereigns . . .	20 Rmk. 31—36 Pfg.
Russische Imperials . . .	16 Rmk. 68—73 Pfg.
Holländische fl. 10-Stücke	16 Rmk. 68 Pfg.
Dufaten . . .	9 Rmk. 55—60 Pfg.
„ al marco . . .	9 Rmk. 58—63 Pfg.
Dollars in Gold . . .	4 Rmk. 20—23 Pfg.

**C. Hespeler.**

Winnenden.

Heute **Donnerstag den 25. Juli** findet eine **freie Volksversammlung** im **Gasthof zum Hirsch Morgens 10 Uhr** statt, worin unbengt von der **Beeinflussung des Beamtenthums** das Programm der **Volkspartei** für die nächste Reichstagswahl entwickelt werden wird. **Eines Mannes Rede ist keine Rede**, man höre sie denn alle Rede und wird deshalb **Bürger & Bauer** zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

**Kaufmann und Gemeinderath Binz.****Zur Reichstagswahl.**

In Nr. 101 des Remsthal-Boten wird auf die Frage: Wen sollen wir nicht wählen? Die Antwort gegeben: Keinen Sozial- und andern Demokraten und keinen — Liberalen. Wir glauben, daß auch noch hätte beigefügt werden können: und keinen — **Advokaten**, denn durch den großen Einfluß, welchen die Advokaten schon seit einem Menschenalter bei Abfassung der Gesetze ausgeübt haben, ist die Prophezeiung von Moritz Mohl, daß wir einen „wahren Rattenkönig von Advokaten“ bekommen werden, beinahe zur Wahrheit geworden. Die Gesetze werden in einer Sprache und in einem Style abgefaßt, daß sie fast nur noch von Studirten (und oft von diesen kaum) verstanden werden und kaum ist ein Gesetz gegeben, so braucht man schon wieder Advokaten um es auszuliegen. Es ist soweit gekommen, daß Niemand mehr sein Recht vor Gericht suchen oder vertheidigen kann ohne einen Advokaten und, daß Mancher lieber sein Recht aufgibt als einen Advokaten nimmt (namentlich wenn erst die neue Advokatengebührentaxe ins Leben tritt) wie Mancher den Arzt mehr fürchtet als die Krankheit. Es ist fast soweit gekommen, daß der Schwerpunkt der Rechtsprechung mehr bei den Advokaten als bei den Richtern liegt. — Das Schuldklagenwesen wird den Gemeindebehörden abgenommen und den Gerichten (den Juristen) übergeben und mit dem Inventur- und Theilungswesen, dem Kauf- und Pfandwesen soll es auch so werden. Wer dies so haben will, nun der wähle eben einen Advokaten, es wird dann gewiß so werden. Wenn der Abgeordnete übrigens durchaus ein Advokat sein soll, so meinen wir, sollte man doch wenigstens einen älteren und erfahrenen Mann wählen und nicht einen ganz jungen, dem bei seiner Jugend die nöthige Lebenserfahrung abgehen muß, falls man sich nicht damit begnügen will, daß er bei der Abstimmung — zwar nicht „ich stimme wie Volley“ aber „ich stimme wie Karl Mayer!“ ruft.

Erwiderung.

Auf die Anfrage im Waiblinger Blatt mehrerer Wähler warum in dem Programm der Volkspartei für die Reichstagswahlen nichts von der Religion zu finden sei, bemerke ich, daß die Schonung jedweder religiöser Ueberzeugung Prinzip ist und daß wir glauben, es gäbe nichts Verwerflicheres, als der Gewissenszwang.

Die Verbindung der Religion mit der Politik hat uns den 30-jährigen Krieg gebracht und war, wenigstens zum großen Theil, auch Ursache an dem 70. Krieg, wir haben daher die größte Veranlassung, die Religion nicht in den Streit der Parteien hereinzuzerren, dazu steht uns die Lehre von der christlichen Liebe zu hoch. Zudem lehrt die Erfahrung, daß wenn die religiöse Weltverbesserung eine gewisse Grenze überschreitet, schon vielfach in unserer nächsten Nähe der exaltirte verwirrte Verstand in die Heilung genommen werden mußte. **Binz.**

Ein anderer Artikel des Waiblinger Intelligenzblattes stellt die Frage, wen sollen wir nicht wählen; es wäre besser gewesen, er hätte gefragt, für wen müßet ihr stimmen, nemlich für den adeligen Steuervermehrer, Strafgesetzwärfer H. v. Barndäler. Wer, fragen wir, hat die Gesetze gemacht, die Ihr tabelt, es sind die von Euch seit 7 Jahren gewählten verpreußten Professoren, Staatsanwälte, Justizräthe, Landräthe, Baronen, Grafen und wie sie alle heißen, denn einen Advokaten von der Volkspartei habt Ihr weder gewählt noch ihn je etwas gelten lassen. Schämet Euch, die Ihr Euer eigenes Werk verläugnet und die Schuld auf Andere schieben wollt. **B.**

**Tagesneuigkeiten.**

„Der Sultan lebt in Saus und Braus,  
Er wohnt in einem gold'nen Haus  
Voll wunderschöner Mägdelein.“

So singt schon Lessing und es scheint Abdul Hamid ist nicht aus der Art geschlagen. Lesen wir doch in öffentlichen Blättern die erbauliche Nachricht, daß Seine Majestät soeben zwei neue Weiber für seinen Harem um die Kleinigkeit von 46,000 Franks erstanden hat. Der „kranke Mann“ scheint also des Lebens Freuden doch noch nicht gänzlich Valet gesagt zu haben. „Aber woher der Türke nur das Geld nimmt? Je nun, ob einstweilen ein paar Tausend Flüchtlinge mehr oder weniger verhungern — das geht vollends in Einem hin! Und der Sultan soll ja in letzter Zeit ein recht fettes „Geschäft“ gemacht haben. Man sagt, Abdul Hamid habe bedeutende Privatbesitzungen auf Zypern. Da nun in Folge der englischen Besitznahme von dieser Insel der Werth von Grund und Boden daselbst ganz beträchtlich gestiegen ist, so dürfte der hierbei gemachte Gewinn dem Beherrscher der Gläubigen wohl die Mittel für zwei weitere glutäugige Zirkassierinnen gewähren. Wir wollen ihn um so weniger darum beneiden, da er sonst in letzter Zeit ja ganz bedeutend geschöpft worden ist.

„Doch nein er ist ein armer Mann“  
singt Lessing weiter. Wie war klingt dieses Dichterwort, wenn man sich vergegenwärtigt, um was alles der Sultan jüngst erleichtert worden

ft! Die europäische Türkei ist von ihren 6517 Quadratmeilen auf 3867, von 10 Millionen auf deren 6½ Millionen herabgesunken. Dabei ist das künftige unter einem christlichen Statthalter autonome Ostrumelien mit 630 Quadratmeilen und 1 Million Einwohnern der Türkei noch zugerechnet, der Verlust der Oberhoheit über Rumänien und Serbien nicht in Anschlag gebracht worden. Das neue Fürstenthum Bulgarien darf trotz der Unterstellung unter den Sultan der eigentlichen Türkei nicht mehr zugerechnet werden; es umfaßt 1150 Quadratmeilen mit 1 700 000 Einwohnern. Sehr schlimm sieht es auch mit den türkischen Finanzen aus. Verloren gehen an Tributen 1 274 000 Mark, an Steuern in den bisher direkten Provinzen als Bosnien und Bulgarien gegen 30 Millionen Mark. Dazu kommen nun die Kriegskosten. Schon im Jahre 1875 erforderte die Verzinsung der türkischen Schuld 115 Millionen Mark; allein der bosnische Krieg hat über 188 Millionen Mark gekostet und die Steuereinkünfte aus Bosnien waren schon 1876 um 6 Millionen, diejenigen allein des Sandschaks Philippopol ebenfalls um 6 Millionen Mark gesunken. Alles in Allem genommen behält Bessing noch einmal Recht, wenn er in seinem bekannten Viede zu dem Schlußreferendum kommt:

„Ich möchte doch nicht Sultan sein!“

Zu den übrigen „Fragen“, welche der Kongress noch in der Schwebe gelassen hat, tritt neuerdings immer ernsthafter auch die „tunesische Frage“. Es sind gleich zwei Großmächte, welche hier noch „Kompensationen“ begehren sollen (offiziös wird es natürlich geleugnet). Frankreich und Italien. In letzterem Lande nimmt außerdem die gegen Oesterreich gerichtete Bewegung der „Italia irredenta“ nachgerade Dimensionen an, welche der Harmonie des „europäischen Konzerts“ nicht gerade förderlich sein dürfte, wenn man auch im Ministerium zu Rom von Zeit zu Zeit mit der Friedensflöte in den Kampfruf der Großitaliener hineintutet. (St. N. Z.)

**Berlin, 22. Juli.** Se. Majestät der Kaiser ist heute Nachmittag 1¾ Uhr mittelst Extrazuges nach Babelsberg übergefördert. Se. Majestät war bei der Ueberstempelung von der Kaiserin, der Großherzogin von Baden und deren Tochter Prinzessin Viktoria begleitet. Der Kaiser fuhr im geschlossenen Wagen über die Linden nach dem Potsdamer Bahnhof und wurde überall, wo Se. Majestät vom Publikum erkannt wurde, namentlich bei der Einfahrt in den Bahnhof, mit enthusiastischen, nicht endenwollenden Zurufen begrüßt. Auf dem Bahnhof befanden sich der Stadtkommandant und der Polizeipräsident.

**Berlin, 22. Juli.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine vom Grafen Stolberg gegenzeichnete kaiserliche Verordnung vom 22. Juli, betreffend die Aufhebung des Pferde-Ausfuhrverbotes. Ferner veröffentlicht derselbe das Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung.

**Wien, 22. Juli.** Meldungen der „Pol. Korr.“ Konstantinopel, 22. Juli. Karatheodori und Mehemed Ali Pascha signalisieren aus Wien dem Großvezier den befriedigenden Stand der Verhandlungen mit dem Wiener Kabinet. Aus den Verhandlungen mit Griechenland will man auf der Pforte beruhigendere Eindrücke haben. Es wird versichert, die Pforte verhandle wegen Aufnahme einer vorläufigen Anleihe von 50,000 Pfd. zur Reinstellung der Flüchtlinge.

**Rom, 22. Juli.** Gestern fanden zu später Abendstunde auf der Piazza Colonna Demonstrationen statt, indem junge Leute den Ruf ausstießen „es lebe Triest und das Trientino.“ Obwohl das größere Publikum dabei unbetheiligt war, trafen die Behörden doch die nöthigen Maßregeln und stellten Truppen auf der Piazza Colonna und auf der Piazza Venetia auf. Das gestrige Meeting unter Menotti Garibaldi, wobei 2500 Personen anwesend waren, nahm eine Motion an, welche die durch den Kongress erfolgte Vergewaltigung des Nationalitäts- und Volkssouveränitätsprinzips tadelt, die Solidarität des italienischen Volks mit den durch den Kongress verschachteten Völkern betont, Italien in Erinnerung bringt, daß noch italienische, einer fremden Herrschaft unterworfenen Länder existiren und schließlich für die nächste Zukunft auf einen Sieg der Gerechtigkeit und Wahrheit vertraut.

**Rom, 22. Juli.** Gestern fanden in Pavia und Reggio Versammlungen statt, die ohne besondere Zwischenfälle verliefen. In Neapel und Bologna kam es zu Demonstrationen, ohne daß die Ruhe jedoch weiter gestört wurde. Die in Mailand, Venedig, Como, San Remo und anderen Orten beabsichtigten Versammlungen sind verschoben. Das Journal „Liberta“ konstatiert, daß der gestern Abend in Rom gemachte Demonstrationsversuch nicht die von den unklugen und exaltirten Veranstalter desselben erhofften Resultate hatte, in Folge der ruhigen würdigen Haltung der Bevölkerung. Das Journal „Capitale“ beklagt ebenfalls besagte Demonstrationen und fürchtet, dieselbe sei durch Unvorsichtige oder Agentenprovokateurs veranlaßt worden.

## Verschiedenes.

**Stuttgart, 22. Juli.** Gestern fand auf dem Sailerwasen bei Cannstatt die angekündigte Probe mit dem Dettbergischen Feuertauch-Apparat statt. Es waren 4 Holzstöcke von ansehnlicher Höhe errichtet, die nach halb 6 Uhr in Brand gesteckt wurden und eine gewaltige Hitze entwickelten. Der Träger des in seinem Aeußeren einem Taucheranzug vergleichbaren Apparates, schritt, anfangs etwas zaghaft, dann aber — als er sich von dem Schutze, den ihm sein Apparat gewährte, überzeugt zu haben schien — mit großer Sicherheit in die Gänge zwischen den brennenden Holzstöcken hinein, hielt sich dort kurze Zeit auf, riß einzelne brennende Scheiter heraus, warf einen brennenden Holzstock um und setzte sich — freilich nur ganz kurze Zeit — auf den lichterloh brennenden Haufen. Der Apparat besteht in einem doppelwandigen Anzug, an dessen Rücken ein Wasser- und ein Luftschlauch angebracht ist. Solange der Träger des Apparates im Feuer ist, muß ihm Wasser und Luft zugepumpt werden so daß einerseits der Raum zwischen den beiden Wänden des Anzuges fortwährend von frischem Wasser durchflossen ist und andererseits das Athmen in der heißen Umgebung ermöglicht wird. Von hoher praktischer Bedeutung scheint der Apparat bei seiner Schwerefälligkeit noch nicht zu sein.

**Tübingen, 22. Juli.** Das gestern Abend vor 8 Uhr über unsere Gegend von Süden aufziehende Gewitter entlud sich über die Markungen Rilsberg, Weilheim, Derendingen, Immenhausen, Mähringen mit gewaltigem Hagel, welcher in kurzer Zeit die Feldfrüchte auf einem großen Theil der betroffenen Markungen völlig vernichtete, so daß die Felder theilweise wie gewalzt aussehnen. In Weilheim und Derendingen fielen Schloßen in der Größe eines Hühneriees, welche Dachplatten zertrümmerten und starke Zweige von den Bäumen schlügen. Auch auf den Markungen Tübingen, Lustnau, Pfrondorf, Bebenhausen, Waldsee hat das Gewitter mehr oder weniger großen Schaden angerichtet.

**Sorb, 22. Juli.** Ein sehr betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag in dem benachbarten Mähringen. Drei junge Leute von angesehenen israelitischen Familien in Rezingen wollten in einem Einspänner einen Ausflug in das Bad Imnau machen. Kaum hatten sie eine Strecke der nach Mähringen hinabführende Staige zurückgelegt, als das Pferd plötzlich in raschen Lauf gerieth, in dem es trotz schon vorher angewandten Sperrrens nicht mehr aufgehalten werden konnte, so daß das Gefährt sammt Insassen am Eingang in das Dorf über die Straßenböschung in den etwa 2 m tief liegenden Hofraum eines Hauses geschleudert wurde. Der rückwärts fahrende junge Mann fiel mit aller Wucht auf das Hinterhaupt und war auf der Stelle todt; die beiden anderen, eine Schwester und ein Vetter des Unglücklichen, trugen nicht unbedeutende Verletzungen an Kopf und Armen davon. Sofort wurden an Ort und Stelle polizeiliche Erhebungen gemacht. Die Straße ist an der betreffenden Stelle mit einem Schuttdamm und mit Randsteinen versehen, welche jedoch nicht im Stande waren, den jähen Sturz über den Abhang hinunter zu verhindern. — Die Leiche des braven jungen Mannes wurde noch in vergangener Nacht nach Rezingen gebracht.

**Spaichingen, 20.** Gestern verlor dahier ein 18jähriges Mädchen, Viktoria Kupferschmid, auf schreckliche Weise das Leben. In der sog. Kassiersmühle in Diensten stehend, war sie vor dem Mittagessen in den unteren Sägraum gegangen, um Sägmehl zu hohlen. Dabei scheint sie mit ihren Kleidern dem Wellbaum zu nahe gekommen sein, wurde von demselben erfaßt, aufgewunden und durch die Umdrehung schrecklich zu Tode geschlagen. Erst am Abend entdeckte man die Unglückliche schaudererregendem Zustande: die Füße waren bis an die Kniee durch die fortwährende Rotation und Aufschlagen an einer Mauer ab- und weggeschlagen. Das Unglück trifft die Familie um so schwerer, als erst 6 Tage vorher der Großvater des Mädchens, ein 76jähriger Greis im Wald vom Schlagfluß gerührt und erst am andern Tag todt aufgefunden worden war.

### Der Kaiserhof während des Kongresses.

Die vier Wochen, während welcher der Kaiserhof in Berlin die englischen Kongress-Delegirten in seinen Mauern gesehen hat, werden wohl mit goldenen Buchstaben in den Geschäftsbüchern des Hotels verzeichnet werden. Die Herren, deren Zahl einschließlich der 16 Attachés und der Bureaubeamten des Lord Salisbury gegen 50 erreichte, bewohnten 63 Zimmer. Ihre Gesamtrechnung betrug etwa 40,000 M. also täglich gegen 1120 M. Lord Beaconsfield selbst hatte im Kaiserhof eine ganze Flucht von Zimmern inne; er mußte sich daselbst mit einer Summe von mehr als 28,000 Mark auslösen. Außerdem hatte der Lord die Inrechnungstellung einer füglich Gratifikation an die Dienerschaft befohlen, die er bei seiner Abreise noch mit einem „Trinkgeld“ von 1000 Mark bedachte.

# Feuilleton.

## Heinrich!

Humorische Erzählung von G. A. Vogel (Sieben).

(Fortsetzung)

Ich wußte nicht, wo mir der Kopf stand; die Zeitung war schon mehrere Tage alt, und den Unglücklichen, der auf meinen Beistand gerechnet hatte konnte der Teufel indessen längst geholt haben. Daran war ich schuld; und überdies, was sollte ich den verdammten Wisch nochmals durchlesen, den ich eben seiner frappanten Einfältigkeit wegen auswendig wußte. Oder sollen die Rassenbilletts — da hatt' ich mein ganzes Unglück. Auf den Rassenbilletts war wahrscheinlich ihre Anwendung bemerkt gewesen, und ich hatte sie aus schändlicher Eitelkeit umsetzen lassen, um klimpern zu können! — Furchtbarer Gedanke! Das Geld war über die Hälfte verthan, das Geheimniß verrathen, der Unglückliche vielleicht gehängt, gemordet, verbrannt — da lag der Wahnsinn! Bleich und zitternd stand ich da, und vermochte auf die theilnehmenden Fragen der Fremden, „was mir fehle? nur stumm auf den tödtlichen Artikel zu deuten. Es schien mir, als würde auch sie dadurch erregt, denn sie stand plötzlich auf, als wollte sie mir naheilen, doch ich hatte die Thüre schon zugeedrückt und schwankte über die Gasse nach meiner Wohnung. Dort suchte ich mechanisch unter meinen Papieren den Brief hervor, erbrach ihn, und — sank bewußtlos auf den Stuhl zurück, denn es wimmelte, darin von hinzugetommenen Buchstaben und Wörtern, obgleich keine menschliche Seele dazu gekommt hatte, weil ich ihn bis heute bei mir getragen. Der Satanspuk drohte mein Ende herbeizuführen. Nach einer Viertelstunde starren Hinbrütens gewann ich es über mich, das Papier wieder in die Hand zu nehmen, und buchstabierte Folgendes heraus: „Heinrich, Heinrich! Eine unglückliche Verwandte baut auf Dein sühlendes Herz: sie fordert nur Deinen männlichen Schutz und Rath in einer Angelegenheit, welche sie dem Papier nicht anzuvertrauen wagt, sondern Dir mündlich mittheilen wird. Von allen Seiten beobachtet, war diese sympathetische Tinte das einzige Mittel, sich Dir verständlich zu machen und Dich vorzubereiten. Hoffentlich hast Du etwas Aehnliches vermuthet und den Brief nicht vernichtet, wenn auch beim Empfang desselben die letzten Worte noch nicht sichtbar waren; der sichtbare Anfang sollte Dich aufmerksam machen.“

„Es geht also doch, Gott sei Dank! natürlich zu,“ sprach ich einigermaßen beruhigt, dachte jedoch zugleich der Verwandten und ihres Begehrens.

Ich hatte im sächsischen Erzgebirge Voigtlande eine Legion von alten Fanten und Wasen, die mir augenblicklich beifielen. Deshalb packte das Beiwort „unglücklich“ zu Allen, gleichwohl brachten mich die vierzehn Thaler auf andere Wege, denn dies war eine Summe, welche die guten Leute, deren Hauptnahrung Kartoffeln waren, wohl nie beisammen gesehen hatten. In meinem Nachdenken darüber stand ich eben bei einem reichen Onkel, den ich jedoch nur als Kind gesehen, seit welcher Zeit er nach Hamburg gezogen war, und mit seiner einzigen Tochter, meiner Jugendgespielin, herrlich und in Freuden lebte, ohne sich der armen Verwandten zu erinnern, als der Marpueur aus dem blauen Hect bereitrat und mir ein Billet überbrachte. Es war von Damenhand und folgenden Inhalts:

„Lieber Cousin!“

„Ich mag es nicht Zufall nennen, was uns hier auf außerordentliche Weise zusammenführt, sondern knüpfte vielmehr daran die Hoffnung einer glücklichen Wendung meines Schicksals. Aber wo soll ich anfangen, und was wirst Du wohl zu dem leichtsinnigen Schritt sagen, den ich gewagt, denn ich bin die Verfolgte, welche Deinen Beistand in Anspruch nahm, und welcher Dich heute Dein Erblassen verrieth. Zuvor aber nimm doch die heilige Versicherung, daß ich stets eurer und vorzüglich Deiner gedacht habe, doch meine Liebe nicht äußern durfte weil mein Vater jedes Andenken an seine vom Glück minder begünstigten Verwandten verbannt wissen wollte. Diese Erklärung war nöthig, um mich nicht in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen. Nun höre in wenigen Worten meine Geschichte, deren Ergänzung mündlich geschehen mag. Mein Vater hatte schon längst meine Hand einem alten Senator bestimmt, dessen Widrigkeit und großes Vermögen aufgewogen wurde. Ich widersprach nicht, sondern gab mich, wie ein leichtsinniges Kind, der Hoffnung hin, daß die Zukunft jenes Uebereinkommen zerstören würde. Denn einestheils wollte ich den Frieden im Hause nicht trüben, andernteils dachte ich nicht ernstlich darüber nach, und wenn es geschah, so schien mir der Plan so unnatürlich und unausführbar, daß ich lächeln mußte. Doch die Sache war ernster. Eines Tages erklärte mir der Vater unumwunden, daß in einigen Tagen Verlobung und bald darauf Hochzeit sein sollte. Vor Ueberraschung erbleichend, hatte ich dennoch den Muth, ihm meinem Abscheu gegen die Verbindung zu zeigen und zu verrathen, daß ich nie dazwischen willigen würde. Er sah mich einige Augenblicke mit rollenden Augen an, dann schlug er mich unsanft auf die Schulter und sprach mit zornestrichter Stimme; „Und doch wirst Du dazwischen willigen, Trosttopf!“ Glaube nur, Heinrich, mein Vater ist nicht so herzlos als er euch vielleicht erscheinen mochte, wenigstens liebte er mich väterlich und mit mancher Aufopferung. Doch jetzt trat sein ganzer starrer Stolz in's Spiel, er hatte mich gänzlich einverstanden erwartet, da ich niemals widersprochen, und ward um so kränker überrascht. Ich selbst trug wohl die größte Schuld durch meinen Leichtsin, und Angst und Verwirrung erreichten den höchsten Grad, als ich sah, daß nichts desto weniger alle Vorbereitungen zur Verbindung getroffen wurden, während der Vater mich keines Blickes würdigte, sondern stumm und mürrisch im Hause umherwandelte. Mehrmals versuchte ich, ihn durch Thränen und Bitten zu erweichen — vergebens! Er lächelte nur höh-

nisch. Das brachte mich zum Aeußersten, und unfähig, einen klugen Gedanken zu fassen, schien mir in der Verwirrung Flucht das Einzige, um dem angedrohten Zwang zu entgehen. Ich überlegte nicht die Folgen, sondern dachte nur der drängenden Gegenwart, während im Hintergrunde meines Herzens die dunkle Hoffnung schlummerte, als würde mein durch diesen Schritt ängstlicher Vater sich dann leicht versöhnen lassen. Daher gewann ich eine alte Dienerin zur Begleitung, packte meine Habseligkeiten zusammen und entflo. Laß mich Dir mündlich die als Strafe folgende Angst schildern, jetzt nur so viel, daß ich fast auf der ersten Station wieder umgelehrt wäre, hätte mich nicht der Wahn, lächerlich zu erscheinen, abgehalten. Der Mangel eines männlichen Schutzes wurde mir immer fühlbarer, doch zum Glück glaubte ich Dich vorbereitet durch die Zeilen, welche ich mit der bewußten Vorsicht während der Krisis in dem väterlichen Hause an Dich gesendet hatte, darum ward ich sorgloser, als ich Leipzig näher kam. Doch Du warst von dort spurlos verschwunden, und in der Verzweiflung faßte ich den Plan, auf's Gerathewohl unsere Verwandten im Gebirge aufzusuchen. Da führte uns das Schicksal hier zusammen, und ich fühle meine Brust zum ersten Mal etwas freier, da ich dies lastende Geständniß von mir gewälzt habe. Gewiß, Heinrich, ich habe mich nicht in Dir getäuscht. Du wirst mild urtheilen; indessen erwartet Dich mit ängstlicher Ungeduld

Deine verlassene Cousine  
Pauline.“

Vom letzten Worte des Briefes fieleu meine Blicke unwillkürlich auf die gegenüber liegenden Fenster, wo meine schöne, verlassene Cousine verlegen und erröthend verharrte. Vor Lust, mit dem holden Kinde plötzlich in so vertraute Verhältnisse gekommen zu sein, rieb ich mir die Hände und sprang einige Male in der Stube herum, dann aber versuchte ich jene Würdin anzunehmen, welche ein Schutzherr gegen seinen Schülner behaupten muß. „Ein gutes Kind muß sie sein,“ sprach ich zu mir, „davon zeugt ihre Neue und Selbstanklage, aber bei alle Dem doch eine kleine Spitzbübchen, denn wer mit sympathetischer Tinte zu thun hat — Heinrich, nimm Dich in Acht! —“

„Hm! schön bist Du nicht, aber interessant,“ schloß ich, vor dem Spiegel stehend, meinen Monolog, und schlüpfte dann über die Gasse in den Gasthof,

Ob sich meine Arme einigermaßen ausbreiteten, weiß ich nicht, genug. Pauline hing an meinem Halse, als ich in ihr Zimmer trat, und weinte so laut, daß ich nicht genug trösten konnte. Wir setzten uns nun traulich in eine Ecke des Kanapees, und ich vergaß im Laufe des Gesprächs meine Würde gegen den Schülner so weit, daß ich die einzelnen Tropfen, die an ihren Wimpern hingen, wiederholt weglüfte.

(Fortsetzung folgt.)

**Manne.** Mein Kollege von der „Times“, Herr von Blowitz, den ich, nebenbei bemerkt, weniger um die Audienz bei Bismarck'n, die vor ihm ja unbezahlbar ist, als um die Rechnungen, die er bezahlen kann, beneide, hat sich vom Kongreß ein sehr hübsches Andenken mitgenommen, nämlich einen Autographen-Fächer, wo sämtliche Kongreßmitglieder, Jeder auf nem besonderen Stab, sich mit ihre Namen verewigt haben. Im Grunde genommen ist dieser Fächer ein eben so werthvolles Dokument wie der am 13. unterzeichnete Friede von Berlin; denn er trägt genau dieselben Unterschriften wie jener, und die schönen Redensarten, ohne die es bei so was nu mal nicht abgeht, sind hier wie dort wohl auch dieselben gewesen. Freilich ist der Fächer nicht auf ewige Zeiten berechnet wie der Friede, aber wer weiß, ob er nicht länger hält. Ich hab't aber immer gesagt, es bleibt genau so lange schönes Wetter, bis es wieder zu regnen anfängt.

(W. B. Z.)

## Handel und Verkehr.

**Landesproduktenbörse Stuttgart.** (Börsenbericht vom 22. Juli 1878.) Seit Anfang der verfloffenen Woche haben wir prächtvolles Wetter und es kann in Folge dessen in einzelnen Gegenden unseres Landes heute schon mit dem Schnitt begonnen werden. Wenn die Einheimigung der Ernte von der Bitterung begünstigt bleibt, so wird man mit dem Ertrag derselben noch zufrieden sein können, da das Getreide trotz der starken Regengüsse größtentheils noch aufrecht steht. Im Getreidegeschäft ist es fast überall stille geworden und die Käufer nehmen eine abwartende Stellung ein. Auch an unserer Börse blieben die Umsätze in den Brodfrüchten beschränkt, da sich die meisten Müller in den letzten 8 Tagen für einige Zeit versorgt haben.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, russ. 21 Ma — 23 Ma 50 Pf. dto. bayer. 23 50 Pf. — 24 Ma dto. ungar. 23 Ma 75 Pf. — 24 Ma 25 Pf. dto. amerik. 23 Ma 25 Pf. — 23 Ma 50 Pf. Kernen. 23 Ma 50 Pf. — 25 Ma Dinkel 16 Ma Haber 15 Ma Kohlraps 30 Ma — 31 Ma 50 Pf. Rübenraps oberösterr. 31 Ma

Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack.

Mehl Nr. 1: 36 Ma — 37 Ma dto. Nr. 2: 33 — 34 Ma  
dto. Nr. 3: 29 bis 30 Ma dto. Nr. 4: 26 bis 27 Ma